



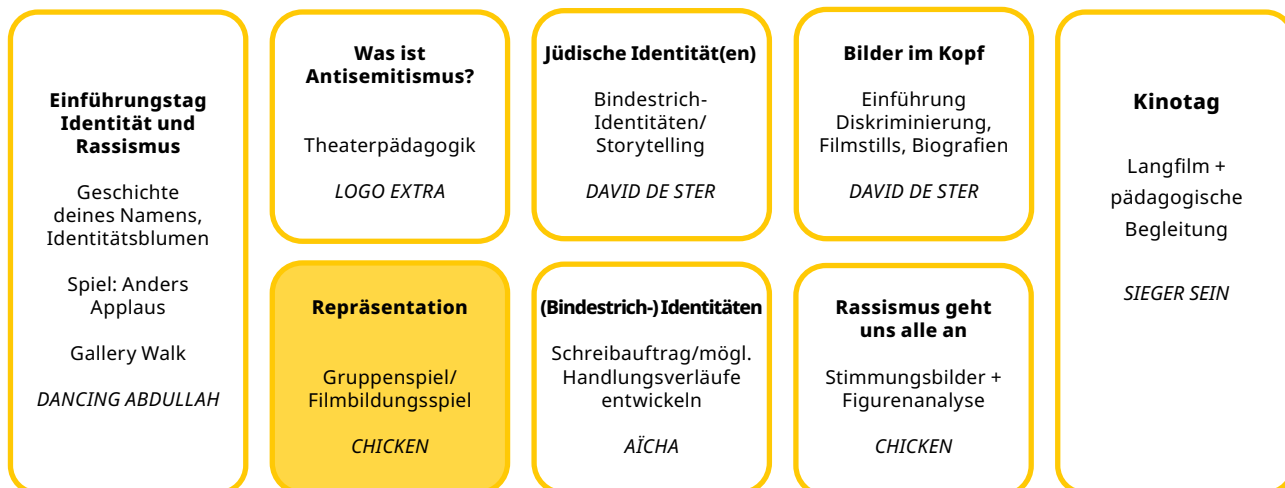
Repräsentation

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

5. und 6. Klasse



Repräsentation

Die Schüler*innen reflektieren, welche Filme sie sehen, wer in diesen Filmen repräsentiert wird und wie Charaktere in Szene gesetzt werden. .

Lesen Sie bitte vor der Nutzung der folgenden Methoden unsere [Einleitung](#). Wir bitten alle potenziell Durchführenden, die Hinweise in Gänze zu lesen. Sie sind als Reflexionsangebote gedacht, aber auch als „Achtungsschilder“, anhand derer Sie überprüfen können, ob Sie sich bestimmte Methoden zutrauen.

Didaktische Kurzinformationen

Dauer	3 Schulstunden
Klassenstufe	ab Klasse 5
Materialien	Vier Gefühlskarten, Würfel, Aufgabenkarten für Würfelspiel, Arbeitsblatt „Analyse-Teams“, Glossar
Allgemeine Materialien	Glossar , Literatur , Einleitung , Methodenpool , Materialanhänge und Quellen
Technische Ausstattung	Technik zum Abspielen des Films (MP4-Datei/Stream, Laptop, Beamer/Screen), abgedunkelter Raum für Kinoatmosphäre
Themen/Schwerpunkte	Repräsentation, Stereotype, Othering, Empowerment, Umgangsweisen von Betroffenen, Filmbildung: Filmanalyse, Charaktergestaltung
Bildungsziele	Die Bedeutung von vielfältiger Repräsentation im Film wird verdeutlicht und ausgrenzende Normen im Film werden hinterfragt. Kreative Methoden stützen die ganzheitliche Auseinandersetzung mit einem Kurzfilm. Die Kinder benennen die im Film dargestellten Konflikte und deren Lösung und tauschen sich mit anderen über das eigene Filmerleben aus.
Triggerwarnung	In dem Film geht es um rassistische Diskriminierung.
Film	CHICKEN (Regie: Alana Hicks, Australien 2020, 10 Min.) Hinweis: Kindgerechte Begriffserklärungen befinden sich im Glossar (s. Materialanhang). Für dieses Modul bietet es sich an, ein oder mehrere Exemplare in die Klasse mitzubringen.

1. Einstieg/Warm-up

(ca. 15–30 Min.)

s. Methodenpool

2. Input zum Thema Repräsentation

(ca. 10–15 Min.)

Was heißt Repräsentation überhaupt?



Gesprächsangebot: Repräsentation meint die Vertretung einer Gruppe von Menschen. Im deutschen Fernsehen sind beispielsweise mehrheitlich *weiße* Menschen repräsentiert. Menschen mit Behinderung z. B. sind im deutschen Fernsehen oder auch in Zeitschriften so gut wie abwesend. Die Menschen, die vielfach repräsentiert sind, sind meistens *weiß*, reich, schlank, gesund, jung und mit glatten Haaren. Dadurch wirkt es fast so, als wären nicht-*weiße* Personen sowie Personen mit Hijab etc. bloße Randfiguren. Dabei sind alle diese Menschen Teil unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens.



Mögliche Impulsfrage:

- Was denkt ihr, macht das mit uns, dass wir immer nur diese eine Gruppe von Menschen sehen?

*Weiß*e Kinder sehen sich in ihrer Gruppenzugehörigkeit *weiß* überall im Alltag repräsentiert. Es gibt vielfältige, nicht stereotypisierte Abbildungen von Menschen, die so sind wie sie. Niemand kommentiert ihre Hautfarbe oder die Beschaffenheit ihrer Haare. Sie werden nicht ständig über ihre Wurzeln ausgefragt und müssen ihre Präsenz in Deutschland nicht permanent legitimieren. *Weiß*e Kinder nehmen sich und ihr *Weiß*-Sein deshalb als selbstverständlich zugehörig – als „normal“ – wahr.

3. Gruppeneinteilungsspiel Gefühlskarte

(ca. 15–20 Min.)

Für die Vorbereitung wird zunächst die gewünschte Gruppenanzahl besprochen. Diese muss vor der Methode festgelegt werden. Je nach gewünschter Gruppenanzahl werden die **Gefühlskarten** (s. *Materialanhang*) angepasst. Sollen sich z. B. vier 3er-Gruppen bilden, müssen vier unterschiedliche Karten herausgesucht werden, die es jeweils dreimal gibt (z. B.: wütend, heiter, ängstlich, aufgeregt). Alle ziehen eine Gefühlskarte und lesen sie, ohne ihre Karte den anderen zu zeigen. Falls sie das Wort/Gefühl auf ihrer Karte nicht verstehen, können sie es sich von der Workshop-Leitung erklären lassen. Nun laufen alle durch den Raum und stellen die Gefühle dar, die auf den gezogenen Karten stehen. Die Teamenden ermutigen die Kinder, die Gefühle groß darzustellen und zu übertreiben. Wenn sie eine Person treffen, die dasselbe Gefühl darstellt wie sie, finden sie sich als Gruppe zusammen. Wenn sich alle Gruppen gefunden haben, ist die Übung beendet.

4. Kleingruppenarbeit Analyse-Teams

(ca. 45–60 Min.)

Die Kinder bekommen das **Arbeitsblatt „Analyse-Teams“** (s. *Materialanhang*) mit den folgenden Fragen und sollen während des Anschauens des Negativbeispiels die Fragen vor sich liegen haben. Sie sollten beim Anschauen Antworten und Notizen hinter möglichst jede Frage schreiben.

- Gibt es Hinweise darauf, ob die Geschichte heute oder in der Vergangenheit spielt?
- Wann bewegt sich die Kamera und wann steht sie still? [Bei Trailern bietet sich diese Frage nicht an.]
- Wer ist im Trailer/Filmausschnitt repräsentiert?
- Wie verhalten sich die Hauptfiguren?
- Wie sind Schwarze Menschen, People of Color und *weiße* Menschen dargestellt? Sind sie eher nett, eher blöd oder cool?
- Wie würde sich der Trailer/Filmausschnitt in schwarz-weiß anfühlen oder in nur einer einzigen Farbe?
- Wer spricht am meisten? Jungs, Mädchen, nicht-binäre Personen, Schwarze Menschen, *weiße* Menschen?
- Welche Figur interessiert dich am meisten?
- Gibt es Schwarze Menschen oder People of Color?
- Wer ist am wichtigsten in der Geschichte?
- Wer hat die meisten guten Ideen in der Geschichte?
- Werden rassistische Worte ausgesprochen?
- Wer darf selbst von sich erzählen und über wen wird erzählt?

Inspiziert vom „Fragebogen für eine rassismuskritische Literatur-/Filmanalyse“: „Und jetzt du!“ von Tupoka Ogette. München, 2023, S. 295-297.

Gemeinsame Auswertung im Plenum.

Negativbeispiele: Hier können beispielsweise auch Trailer gezeigt werden, wie dieser Trailer vom TKGK-Film: <https://www.youtube.com/watch?v=4Nr1NRkm8tA> oder von Alfons Zitterbacke: <https://www.youtube.com/watch?v=9IB157TLNwc> (beide zuletzt aufgerufen am 06.01.2023).

Beide Trailer stehen repräsentativ dafür, dass keine Rollen mit Schwarzen Menschen besetzt wurden und auch People of Color nur am Rande vorkommen.

5. Filmsichtung und Blitzlicht

(ca. 15 Min)

Die Kleingruppen bleiben weiterhin bestehen und schreiben alle Gefühle auf, die sie von den Hauptfiguren, insbesondere durch die Mimik, wahrnehmen.

Triggerwarnung: In den Film geht es um rassistische Diskriminierung.

Filmsichtung: CHICKEN (10 Min.)

Blitzlicht: Danach sollten die Teamenden Raum geben, um Eindrücke zu sammeln, die der Film hinterlassen hat: Wie haben die Kinder die Geschichte verstanden? Gibt es Fragen oder Unklarheiten? Was für Emotionen löst der Film bei der Gruppe aus? Gibt es Gefühle, die besprochen und aufgefangen werden müssen?

6. Würfelspiel

(ca. 60 Min.)

Die Kleingruppen würfeln mit dem Würfel nacheinander. Der Zahl entsprechend bekommt jede Gruppe eine **Aufgabenkarte** (s. *Materialanhang*) zum Film, die sie zunächst innerhalb der Gruppe besprechen bzw. beantworten, bevor sie im Plenum geteilt werden.

Aufgaben auf den Karten

- 1 Wie würdest du den Film in drei Sätzen für eine Person zusammenfassen, die den Film noch nicht angeschaut hat?
- 2 Zeichne einen Gegenstand aus dem Film nach.
- 3 Stelle Dion aus dem Film pantomimisch nach.
- 4 Beschreibe die Ladenbesitzerin im Film und lass die anderen in deiner Gruppe die Figur erraten.
- 5 Diskutiere, bespreche und erkläre, was Repräsentation mit den Haaren der Hauptfigur aus dem Film zu tun hat.
- 6 Überlege dir einen alternativen Filmtitel.

7. Reflexion über den Film

(ca. 10–20 Min.)



Mögliche Impulsfragen:

- Woran habt ihr die Gefühle der Figuren erkannt (Mimik, Gestik, Kameraperspektive, Montage, Ton/Musik)?
- Gab es eine Wandlung in Bezug auf die Gefühle?
- Wen würdet ihr als die Heldinnen im Film bezeichnen?

Im nächsten Schritt wird zurück zu den inhaltlichen Themen des Moduls in Verbindung mit dem Film gegangen:

- Schau dir noch einmal die Fragen auf den Karten an. Was fällt dir auf?

8. Abschluss

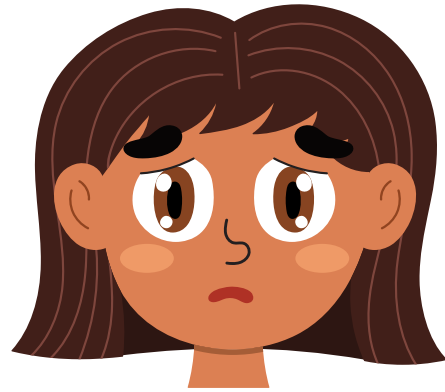
(ca. 15 Min.)

s. *Methodenpool*

Gefühlskarten



heiter



traurig



wütend



aufgeregt

Arbeitsblatt „Analyse-Teams“

- Gibt es Hinweise darauf, ob die Geschichte heute oder in der Vergangenheit spielt?
.....
- Wann bewegt sich die Kamera und wann steht sie still?
.....
- Wer ist im Film repräsentiert?
.....
- Wie verhalten sich die Hauptfiguren im Film?
.....
- Wie sind Schwarze Menschen, People of Color und *weiße* Menschen dargestellt? Sind sie eher nett, eher blöd oder cool?
.....
- Wie würde sich der Film in schwarz-weiß anfühlen, oder in nur einer einzigen Farbe?
.....
- Wer spricht am meisten? Männer, Frauen (binär gesprochen) Schwarze Menschen, *weiße* Menschen?
.....
- Welche Figur interessiert dich am meisten?
.....
- Gibt es Schwarze Menschen oder People of Color im Film?
.....
- Wer ist am wichtigsten in der Geschichte des Films?
.....
- Wer hat die meisten guten Ideen in der Geschichte des Films?
.....
- Werden rassistische Worte ausgesprochen?
.....
- Wer darf selbst von sich erzählen und über wen wird erzählt?
.....

Aufgabenkarten für Würfelspiel

1

Wie würdest du den Film in drei Sätzen für eine Person zusammenfassen, die den Film noch nicht angeschaut hat?

2

Zeichne einen Gegenstand aus dem Film nach.

3

Stelle Dion aus dem Film pantomimisch nach.

4

Beschreibe die Ladenbesitzerin im Film und lass die anderen in deiner Gruppe die Figur erraten.

5

Diskutiere, bespreche und erkläre, was Repräsentation mit den Haaren der Hauptfigur aus dem Film zu tun hat.

6

Überlege dir einen alternativen Filmtitel.

Diskriminierungskritisches und kindgerechtes Glossar

Warum eigentlich?

Mit dem Wissen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Diskriminierungen fester Bestandteil unseres Zusammenlebens sind, wollen wir uns für die Momente des Workshops eine Welt aufbauen, in der wir uns verstanden fühlen. Unser Ziel ist also, gemeinsam einen möglichst geschützten Raum oder auch Safer Space zu gestalten. Wir wissen jedoch, dass Räume nur diskriminierungsarm, nicht diskriminierungsfrei, sein können, weil wir alle mit Vorurteilen, Klischees und diskriminierenden Glaubenssätzen aufgewachsen sind. Das Glossar soll auch einen Teil dazu beitragen, diese Glaubenssätze zu verlernen.

Wie wir sprechen und welche Worte wir nutzen, um uns gegenseitig zu beschreiben, kann ein Grund sein, dass wir uns sicherer fühlen. Zuerst mag es ungewohnt sein, andere oder neue Wörter zu benutzen. Es ist dabei wichtig zu verstehen, dass Sprache nichts Festes oder Starres ist, sondern einem stetigen Wandel unterliegt. Lasst uns also flexibel bleiben. Nur weil Menschen schon über einen langen Zeitraum bestimmte Worte oder Schreibweisen nutzen, bedeutet es nicht, dass sie richtig und unveränderbar sind. Denn wir lernen alle immer wieder Neues dazu. Ganz egal, wie alt wir sind.

Ableismus (oder Behindertenfeindlichkeit)

Menschen mit Behinderung werden **diskriminiert**. Wir sagen auch, sie werden behindert. Sie können nicht ohne Einschränkung am Leben teilnehmen, weil unsere Gesellschaft auf Menschen ausgerichtet ist, die zum Beispiel sehen, laufen und mit Lautsprache sprechen. Hier ein Beispiel: Wenn Gebäude mit mehreren Stockwerken nur Treppen und keinen Aufzug haben, benachteiligt das Menschen, die im Rollstuhl sitzen. Wenn eine Veranstaltung nicht in Gebärdensprache stattfindet oder gedolmetscht wird, benachteiligt das taube Menschen. Diese Form der Diskriminierung wird Ableismus genannt. „Able“ ist Englisch und bedeutet „fähig“.

Adultismus

„Adult“ ist Englisch und bedeutet „Erwachsen“. „Wenn Kinder und Jugendliche benachteiligt werden, nur weil sie jung sind, spricht man von Adultismus.“

Zum Beispiel: Erwachsene nehmen Meinungen von Kindern und Jugendlichen nicht ernst oder übergehen sie. Etwa, wenn der Wandertag ohne Mitbestimmung der Klasse geplant wird, oder wenn Kinder beim Spielen immer unterbrochen werden, aber Erwachsene nicht gestört werden dürfen.

Antiasiatischer Rassismus

trifft Menschen, die selbst oder von denen ein*e oder mehrere Vorfahr*innen aus süd-, südost- und ostasiatischen Ländern wie Vietnam, Korea, China oder Japan kommen – oder auch Menschen, von denen andere Menschen das nur denken. Sie werden pauschal und **rassistisch diskriminiert**, z. B. durch beleidigende „Witze“, falsche Anschuldigungen und Gewalt.

Antimuslimischer Rassismus

„trifft Menschen, die Muslim[*]innen sind. Genauso trifft er auch Menschen ohne muslimischen Glauben, die aber trotzdem als muslimisch eingeordnet werden – zum Beispiel wegen äußerer Merkmale, ihres Namens oder ihrer vermuteten Herkunft. Bei antimuslimischem **Rassismus** wird nicht nachgefragt, wie die Menschen sich selbst sehen oder welche Rolle der Glaube in ihrem Leben wirklich spielt. Es wird auch nicht zwischen verschiedenen Strömungen des Islam unterschieden. Meistens ist pauschal von „dem Islam“ und „den Muslimen“ die Rede. Es wird also von einer einheitlichen Gruppe gesprochen, bei der alle Gruppenmitglieder angeblich die gleichen Eigenschaften haben. Außerdem denken viele Menschen, „der Islam gehört nicht zu Deutschland“, obwohl es viele deutsche Muslim[*]innen gibt.“

Anti-Schwarzer Rassismus

trifft **Schwarze** Menschen. Schwarze Menschen können sich Menschen nennen, die einen Bezug zum afrikanischen Kontinent südlich der Sahara haben und nicht-**weiß** sind. Zum Beispiel, wenn sie selbst und/oder ein Elternteil und weitere Vorfahr*innen aus Tansania kommen. Sie werden pauschal und **rassistisch** diskriminiert. Die Wurzeln des Anti-Schwarzen Rassismus liegen im **Kolonialismus**. Im Kolonialismus wurden Schwarze Menschen von **weißen** Menschen nicht als Menschen anerkannt und in Sklaverei gezwungen. Der Anti-Schwarze Rassismus aus der Kolonialzeit wirkt bis heute. Zum Beispiel gibt es immer noch Kinderspiele, Lieder und Bücher, die viel Anti-Schwarzen Rassismus enthalten. In vielen Lebensbereichen, wie Gesundheit, Wohnen, Bildung, werden Schwarze Menschen **diskriminiert**. Dies kann sich auch durch falsche Anschuldigungen und Gewalt äußern.

Antisemitismus

Wenn Menschen Juden_Jüdinnen gegenüber feindlich eingestellt sind und Vorurteile haben, nennt man das „Antisemitismus“. Das kann sich in Beschimpfungen äußern, in Lügen, Ungerechtigkeiten, aber auch in körperlicher Gewalt. Antisemitismus gibt es schon sehr lange. Jüdische Menschen hatten in der Geschichte oft weniger Rechte und sie wurden ausgegrenzt. Die gewaltvollste Form von Antisemitismus war der **Holocaust**, in dem die **Nazis** alle Juden_Jüdinnen verfolgten, ihre Rechte und ihr Eigentum nahmen, ihre Gotteshäuser zerstörten und sechs Millionen Juden_Jüdinnen ermordeten. Noch heute werden **Vorurteile** gegenüber Juden_Jüdinnen verbreitet. Ihnen wird immer wieder die Schuld an bestimmten Problemen gegeben, obwohl das gar nicht stimmt.

Bi_PoC

Black Indigenous People of Color ist ein Begriff für Menschen, die mit **weißen** Menschen zusammenleben und Rassismus erfahren. Erstmals wurde der Begriff „People of Color“ in den 1960er- und 70er-Jahren im Zuge der Bürgerrechtsbewegung als politische **Selbstbezeichnung** von politisch aktiven Menschen wie Frantz Fanon, Malcom X und Martin Luther King verwendet. Das I steht für Indigenous, übersetzt heißt das „Indigene“, und ist die offizielle Bezeichnung für Menschen, die zuerst einen Ort bewohnt haben, oftmals seit Jahrtausenden – vor dem **Kolonialismus**. Dieser Begriff wird für indigene Menschen aus Nord-, Mittel- und Südamerika, der Karibik, Ozeanien, Südostasien und Australien verwendet. Es gibt immer noch viele Debatten über die Schreibweise des Begriffes. Wir schlagen vor, das „i“ klein zu schreiben und den Unterstrich hinzuzufügen, um zu zeigen, dass es nicht die eine Gruppe der Indigenen gibt, sondern eine sehr große und unterschiedliche Gruppe. Der Unterstrich weist darauf hin, dass noch mehr hinzugefügt werden kann.

Diskriminierung

„Das heißt, dass Menschen andere Menschen alle in einen Topf werfen, falsche Dinge über sie behaupten, sie verletzen und schlechter behandeln. Die Menschen, die alle in einen Topf geworfen werden, werden oft überall schlechter behandelt: in der Schule, auf der Arbeit, im Sportverein, bei der Wohnungssuche, in der eigenen Familie.“ Sie werden diskriminiert, weil sie zum Beispiel **Schwarz** oder **queer** sind. Das ist nicht **gerecht**. Formen der Diskriminierung sind zum Beispiel **Ableismus**, **Adultismus**, **Klassismus**, **Rassismus**, **Sexismus**. Das Gegenteil von Diskriminierung ist **Privilegierung (Bevorteilung)**.

Fremdbezeichnungen

Sind Wörter, die Menschen nicht für sich selbst wählen. Fremdbezeichnungen beruhen auf **rassistischen** Denkweisen, weil sie schon immer **Bi_PoC** abgewertet haben.

Zum Beispiel: **Farbig** ist eine Fremdbezeichnung, die verletzend für **Schwarze** Menschen ist, weil sie sich diesen Begriff nicht selbst ausgesucht haben. Er ist in einer Zeit entstanden, in der **Weiß**e Schwarze besonders stark unterdrückt und ausgebeutet haben: zur Zeit des **Kolonialismus**. Außerdem ist, wenn wir so wollen, jeder Mensch **farbig**, denn kein Mensch hat keine Farbe.

Gadjé Rassismus

Das ist einer von mehreren Begriffen, der den **Rassismus** von Gadjé gegen **Roma*Romnja und Sinti*Sintizze** bezeichnet. Gadjé bedeutet Nicht-Roma*Romnja und Nicht-Sinto*Sintezza. Roma*Romnja und Sinti*Sintizze wurden im **Holocaust** verfolgt und erleben auch heute noch viel **Diskriminierung**. Sie mussten nach dem Holocaust selbst darum kämpfen, dass ihre Verfolgung offiziell anerkannt wurde. Das geschah erst 1982. Viele Menschen wissen auch heute sehr wenig über Roma*Romnja und Sinti*Sintizze und haben große **Vorurteile**. Das wirkt sich negativ auf die Chancen von Roma*Romnja und Sinti*Sintizze in Bildung, Wohnen, Arbeiten und Leben aus.

„Gastarbeiter*innen“

Vor langer Zeit sind viele Menschen aus ganz verschiedenen Ländern nach Deutschland und nach Österreich gekommen, um hier zu leben und zu arbeiten. Sie wurden damals Gastarbeiter*innen genannt. Der Begriff ist doppelt schwierig: Zu Gäst*innen ist man eigentlich besonders nett. Leider mussten die Menschen unter schlechten Bedingungen leben und arbeiten und es waren nicht alle nett zu ihnen. Außerdem wollte Deutschland zuerst, dass sie nur zum Arbeiten kommen und dann wieder gehen. Das hat sich geändert. Sie sind jetzt keine „Gastarbeiter*innen“ mehr. Viele von ihnen sind geblieben. Trotzdem erleben sie und ihre Familien immer noch Ausgrenzung und **Rassismus**.

Gerechtigkeit

bedeutet, dass alle Menschen die gleiche Chance haben, ein erfülltes Leben zu führen. Alle Menschen, ohne Ausnahme. Gerechtigkeit ist wichtig. Das steht auch in unserem Grundgesetz: Menschen oder Gruppen ungerecht zu behandeln, weil sie als „anders“ gelten, ist verboten. Diese ungerechte Behandlung wird **Diskriminierung** genannt. Es gibt verschiedene Formen von Diskriminierung. Vielleicht kennst du einige davon schon?

Holocaust

Von 1933 bis 1945 waren in Deutschland die **Nationalsozialist*innen**, oder kurz Nazis, an der Macht. Die Nationalsozialist*innen behaupteten, dass Juden_Jüdinnen, **Roma*Romnja, Sinti*Sintizze**, Lesben und Schwule, **Bi_PoC**, Osteuropäer*innen und andere weniger wert seien. Sie hatten nicht die gleichen Rechte, wurden beraubt, verfolgt und ermordet. Allein sechs Millionen Juden_Jüdinnen wurden in diesen Jahren ermordet. Ziel der Nationalsozialist*innen war es, die jüdische Bevölkerung in Europa ganz auszulöschen. In den meisten Ländern nennt man diese Zeit „Holocaust“. Juden_Jüdinnen sprechen von der „Shoah“ – übersetzt bedeutet das „große Katastrophe“. Der Holocaust an den Roma*Romnja und Sinti*Sintizze wird auch Porrajmos (auf Deutsch: das Verschlingen) genannt.

Intersektionalität

„ist, wenn eine Person nicht nur von einer Form von **Diskriminierung** betroffen ist, sondern von mehreren gleichzeitig. Menschen sind nicht immer entweder von dieser ODER von der anderen Diskriminierung betroffen, sondern von allen gleichzeitig. Eine **weiße** Frau und eine **Schwarze** Frau werden zwar beide als Frauen diskriminiert, aber die Schwarze Frau macht außerdem noch **Rassismuserfahrungen**. Viele sagen dann, dass diese Diskriminierungsformen ineinander verwoben [verflochten] und nicht getrennt zu betrachten sind. Und genau das ist Intersektionalität.“

Islam

Der Islam ist eine der großen Weltreligionen. Muslim*innen glauben an einen Gott. Sie nennen ihn Allah. Die Lehren des Propheten Mohammed stehen im heiligen Buch des Islam, dem Koran. Im Islam gibt es fünf Säulen: Gläubige sollen neben Allah keine anderen Gottheiten verehren. Sie sollen fünfmal am Tag beten (freitags in der Moschee, dem Gotteshaus). Sie sollen armen Menschen helfen. Jedes Jahr sollen sie einen Monat lang tagsüber fasten. Dieser Fastenmonat heißt Ramadan. Wenn sie können, sollen Muslim*innen einmal im Leben die Heilige Stadt Mekka besuchen. Genauso wie in anderen Religionen leben nicht alle Muslim*innen ihre Religion gleich aus. Manche sind sehr gläubig, andere feiern zum Beispiel nur große Feste wie das (Fastenbrechen am) Ende des Ramadan und das Opferfest.

Judentum

Das Judentum ist die älteste Buchreligion der Welt, die nur einen Gott verehrt. Den jüdischen Glauben gibt es schon seit über 3.500 Jahren. Nach dem jüdischen Kalender befinden wir uns aktuell [Stand Januar 2023] im Jahr 5783. Später entstanden weitere Buchreligionen wie das Christentum und der Islam. Überall auf der Erde leben jüdische Menschen, u. a. weil sie immer wieder verfolgt wurden. Nach religiöser Tradition gilt als Jude_Jüdin, wer eine jüdische Mutter hat. Es ist auch möglich, mit einem jüdischen Vater jüdisch zu sein oder zum Judentum überzutreten. Für manche Juden_Jüdinnen ist der Glaube sehr wichtig, für andere nicht. Sie können sich auch durch die Kultur und verschiedene Gebräuche dem Judentum verbunden fühlen.

Klassismus

Das Wort Klassismus kommt von dem Wort Klasse. Hier geht es nicht um Schulklassen, sondern um Klassen in der Gesellschaft. Klassismus bedeutet, dass man auf Menschen, die weniger Geld haben, hinabschaut und davon ausgeht, dass sie weniger wissen oder können als Menschen, die mehr Geld haben. Wenn eine Familie mehr Geld hat, dann können die Kinder mehr Hobbys nachgehen, Nachhilfe bekommen und die Familie kann zum Beispiel öfter in den Urlaub und ins Restaurant gehen – das sind alles Dinge, die viel Geld kosten. Eine Familie mit wenig Geld kann sich so etwas nicht leisten und die Kinder können diese Erfahrungen deshalb nicht machen.

Kolonialismus

„Vor vielen, vielen Jahren dachten *weiße* [im Original nicht kursiv] Menschen und Europa, dass sie mehr Land bräuchten. Sie lebten hier, wo wir heute leben. Eigentlich hatten sie genug Land. Doch sie wollten auch mehr Macht und mehr Geld haben. Also sind sie übers Meer bis auf andere Kontinente gefahren – nach Afrika, Amerika, Asien, Australien und Ozeanien- und wollten den Menschen dort ihr Land wegnehmen. Doch die wollten das natürlich nicht einfach so hergeben. Sie lebten dort mit ihren Familien und waren die Ersten. Doch die *weißen* Menschen haben sich das Land genommen und auch alles, was wertvoll war – Gold, Edelsteine, Silber oder Gewürze. Sie haben die Menschen, die da lebten, eingesperrt und getötet. Sie haben sie Sklaven genannt und sie gezwungen zu arbeiten. Sie haben sie in Schiffe gesetzt und auf andere Kontinente geschickt. Auch dort wurden sie gezwungen zu arbeiten. Sie durften nichts mehr frei entscheiden. Dass das falsch war, wussten die *weißen* Menschen. Sie dachten sich eine Lüge aus, damit sie sich deshalb nicht schlecht fühlten. Sie behaupteten, dass *weiße* Menschen besser seien als alle anderen. Doch das stimmt nicht.“

Nazis (kurz für: Nationalsozialist*innen)

Nazis waren Mitglieder der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ (NSDAP) von Adolf Hitler und auch alle, die diese Partei und ihre Politik gut fanden. Die Partei wurde 1919 gegründet. Von 1933 bis 1945 waren die Nazis in Deutschland an der Macht. Die Nazis behaupteten, bestimmte Deutsche seien wertvoller als andere Menschen und werden von diesen bedroht. Sie verfolgten, misshandelten und ermordeten Menschen, die sie zu Feinden erklärt hatten, darunter **Juden_Jüdinnen**, **Roma*Romnja und Sinti*Sintitze**, Behinderte, **queere** Menschen, Zeug*innen Jehovas und andere Menschen, von denen die Nazis meinten, sie passten nicht in ihre **diskriminierende Norm**. Die Nationalsozialist*innen waren verantwortlich für den **Holocaust**.

Norm

„Eine Norm ist das, was von der Gesellschaft anerkannt und als „Regel“ verstanden wird. Normen begegnen uns täglich und oft völlig unbemerkt. Sie werden auch meistens erst dann wahrgenommen, wenn etwas vorkommt, was nicht der Norm entspricht.“ Zum Beispiel wird als Norm verstanden, christlich zu sein. Wir haben freie Tage an christlichen Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern, aber nicht zum muslimischen Fastenbrechen oder jüdischen Jom Kippur. Diese Norm und dass es auch Menschen gibt, die nicht der Norm entsprechen, wird wenig beachtet. Menschen, die nicht der Norm entsprechen, werden häufig **diskriminiert**.

Zu Norm: „Solidarität macht stark. Ein Wegweiser für Jugendliche im Umgang mit Diskriminierung“ von Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg e.V. Berlin, 2019, S.33 f.

Othering

wird die Einteilung von Menschen in „normal“ und „anders“ genannt, die auf **rassistischen** Ideen und Denkmustern beruht. Als „normal“ gelten dann **weiße** Menschen und als „anders“ **Bi_PoC**. Das ist natürlich ein falscher und ausgrenzender Blick, der außerdem schlimme Konsequenzen für unseren Zusammenhalt und für Bi_PoC hat.

Queer

Queer ist eine Sammelbezeichnung für Menschen, die zum Beispiel lesbisch, schwul, bisexuell, **trans***, inter* sind. Manchmal siehst du als Kurzform auch lsbtqi+ oder auf Englisch lgbti. Queer meint, wenn Menschen sich nicht mit der Norm von Sexualität und Geschlecht identifizieren. Die **Norm** in diesen Bereichen ist, heterosexuell, cis (nicht trans*) und dyadisch (nicht inter*) zu sein. Queere Menschen erfahren **Diskriminierung**, die im Oberbegriff Queerfeindlichkeit, oder auch spezifisch Homofeindlichkeit oder Trans*feindlichkeit genannt wird. Queer ist Englisch und bedeutet eigentlich auch „seltsam“. Denn lange wurde „queer“ als Beschimpfung verwendet. Lesben, Schwule, Bisexuelle, trans* Personen, inter* Personen haben sich diesen Begriff positiv umgedeutet und verwenden ihn seitdem als **Selbstbezeichnung**.

Personen of Color (PoC)

ist eine **Selbstbezeichnung** und vereint alle Menschen, die **Rassismus** erfahren. Hä? Color, das heißt doch Farbe? Dabei geht es auch hier nicht um die Hautfarbe oder wie „dunkel“ der Teint ist. PoC ist eine Bezeichnung von verschiedensten Menschen, die sich als nicht-**weiß** definieren. Im Wort **Bi_PoC** ist PoC auch enthalten. Nicht alle Menschen, die Rassismus erfahren, mögen die Bezeichnung und wählen sie für sich. Aktuell ermöglicht sie uns, über Diskriminierung zu sprechen und die gemeinsamen Erfahrungen vieler Menschen auf der Welt für alle verständlich zu machen.

Privileg

Privileg heißt Vorteil.

Zum Beispiel: **Weiß**e Menschen werden meistens als „normal“ wahrgenommen. Nicht-**Weiß**e gelten hingegen häufig als „anders“. **Weiß**e werden auch in der Schule oft als klüger wahrgenommen. Wenn ein Job angeboten wird, ist es wahrscheinlicher, dass ein **weißer** Mensch diesen Job auch bekommt. In Filmen spielen **weiße** Schauspieler*innen häufiger die Rollen der Held*innen als **Bi_PoC**-Schauspieler*innen. **Weiß**e Menschen können ihre Privilegien auch nutzen, um gegen **Rassismus** einzutreten.

Rassismus

Ist die **Diskriminierung** aufgrund der Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion, die Menschen haben oder von der andere denken, dass sie sie haben. **Bi_PoC** werden durch Rassismus ausgegrenzt. Zum Beispiel, wenn „eine Person, die in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, immer wieder nach ihrer Herkunft gefragt wird. Und ihr nicht geglaubt wird, dass sie aus Deutschland kommt. Auch nicht dann, wenn sie sagt, dass sie aus Deutschland kommt.“ Rassismus ist eine **Diskriminierung**, die **Bi_PoC** erleben.

Roma*Romnja und Sinti*Sintizze

Roma*Romnja und Sinti*Sintizze sind neben Dän*innen, Fries*innen und Sorb*innen eine in Deutschland anerkannte Minderheit. Sinti*Sintizze leben seit Jahrhunderten in Deutschland und Roma*Romnja seit dem 19. Jahrhundert; viele Roma*Romnja sind zum Beispiel als **Gastarbeiter*innen** oder nach dem Krieg in Jugoslawien in den 1990er Jahren nach Deutschland gekommen. Roma*Romnja und Sinti*Sintizze sprechen Romanes oder nicht, sind christlich oder nicht, gehören Gruppen an wie den Kalé, Manusch oder Lovara, kommen aus Deutschland, Mazedonien, Bulgarien oder anderen Ländern.

Safe(r) Space

Ein safe(r) space ist ein möglichst geschützter Raum. Safe ist Englisch und heißt geschützt. Damit ist gemeint, dass alle zusammen das Ziel verfolgen, dass sich alle wohl fühlen und niemand **diskriminiert** wird. Wenn es trotz des Ziels zu Diskriminierung kommt, wird diese gut aufgearbeitet, z. B. dadurch, dass der betroffenen Person zugehört wird, sich die diskriminierende Person entschuldigt und die Diskriminierung nicht noch einmal passiert. Im safe(r) space können Erfahrungen geteilt werden, ohne dass sie kommentiert oder belächelt werden.

Schwarz

ist eine Bezeichnung, die Schwarze Menschen für sich selbst benutzen. So etwas nennen wir **Selbstbezeichnung**. Schwarze Menschen können sich Menschen nennen, die einen Bezug zum afrikanischen Kontinent haben, zum Beispiel ein*e Vorfahr*in oder Elternteil aus Tansania. Schwarze Menschen leben überall auf der Welt. Das Schwarz wird immer großgeschrieben. Dies soll zeigen, dass es eben nicht um die Farbe der Haut geht.

Selbstbezeichnungen

sind Bezeichnungen, die sich Menschen und Gruppen selbst geben. Sie sind wichtig, damit wir keine **diskriminierenden**, z. B. **rassistischen** Wörter wiederholen, wenn wir über Personen reden, sondern Bezeichnungen, mit denen sich Menschen wohl fühlen. Selbstbezeichnungen können sich im Laufe der auch Zeit ändern und manchmal benutzen Menschen mehrere gleichzeitig. **People of Color**, **Schwarz**, **Queer**, **Roma*****Romnja** sind Beispiele für Selbstbezeichnungen. Das Gegenteil von Selbstbezeichnung ist **Fremdbezeichnung**.

Sexismus

ist die **Diskriminierung** aufgrund des Geschlechts, das Menschen haben oder von dem andere denken, dass sie es haben. „Dazu gehört zum Beispiel, dass Mädchen und Frauen häufig Nachteile gegenüber Jungen und Männern haben. Mädchen wird zum Beispiel oft unterstellt, dass sie manches nicht so gut können wie Jungen. [Oder über Jungen wird behauptet, dass sie zu laut und zu wild sind.] Das stimmt natürlich nicht und ist ein Irrglaube. Jungen haben keine besseren Fähigkeiten als Mädchen“ und Mädchen können auch laut und wild sein.

Trans* Person

„Mit Trans* meinen wir Menschen, die sich nicht oder nicht nur mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt (oder sogar früher) zugewiesen wurde. Menschen, die sich als geschlechtlich uneindeutig oder vielfältig erleben, die ihr Geschlecht wechseln, wechseln wollen oder gewechselt haben. Und zwar egal, ob sie damit geoutet sind [also anderen davon erzählt haben] oder nicht. Egal ob Hormone oder OP[erationen] im Spiel sind, waren oder sein werden, egal ob Begriffe wie trans*, transgender, transmaskulin, transident, genderqueer, non-binary, nichtbinär, transsexuell oder genderfluid verwendet werden – oder auch nicht.“

Das Wort „trans“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „jenseits“ oder „auf der anderen Seite“. Es ist das Gegenstück zu „cis“; das bedeutet „diesseits“ und meint Menschen, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Das Wort „gender“ ist Englisch und bedeutet soziales oder kulturelles Geschlecht. Das heißt, Menschen haben nicht nur ein körperliches biologisches Geschlecht („sex“ auf Englisch), sondern auch eine Geschlechtsidentität, die sie durch Kleidung usw. ausdrücken. Gender ist, wie Menschen leben und sich fühlen.

Trigger und Triggerwarnung

„Trigger“ ist der englische Begriff für „Auslöser“ und wird in Physik, Elektronik und in der Biologie, Medizin und Psychologie genutzt.

Ein Beispiel: Kriegsüberlebende können durch (Knall-) Geräusche wieder an Krieg erinnert werden und daraufhin z. B. in Panik verfallen oder Angst erleiden. Auch **rassistische** Begriffe können triggern. Sie rufen unangenehme Gefühle, vielleicht Erinnerungen an schlimme Erlebnisse, hervor und tun weh. Eine Triggerwarnung wird z. B. zu einem Film gegeben, wenn er etwas zeigt, was einen Trigger auslösen könnte. Dann wissen Menschen, die durch diesen Trigger getriggert werden, Bescheid und können entscheiden, ob sie den Film schauen möchten.

Vorurteil

„Vorurteile sind negative Einstellungen gegenüber Gruppen bzw. Personen, die dieser Gruppe angehören [oder von denen jemand denkt, sie würden dieser Gruppe angehören]. Vorurteile beruhen oftmals nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern werden übernommen.“ Vorurteile sind Gedanken, die wir hinterfragen und kritisieren sollten. Vorurteile können z. B. **rassistisch**, **sexistisch**, **antisemitisch** sein, z. B. dass Mädchen nicht Fußball spielen können. Das ist falsch und verletzend.

Weiß

Wenn wir *weiße* Menschen sagen, meinen wir damit nicht die Hautfarbe. Deswegen wird *weiß* auch kursiv geschrieben. Schließlich ist keine Haut richtig weiß. *Weiß*e Menschen können ganz unterschiedlich aussehen. Mit *weiß* werden Menschen beschrieben, die von **Rassismus** profitieren und deswegen über mehr Vorteile, also **Privilegien**, verfügen. Zum Beispiel wird *weißen* Kindern eher eine Empfehlung fürs Gymnasium gegeben als **Schwarzen** und Kindern of Color, auch wenn sie gleich geeignet sind. Oder in Filmen sind *weiße* Menschen viel häufiger und positiver dargestellt als Schwarze und **PoC**. *Weiß*e Menschen gelten in unserer Gesellschaft als **Norm**.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Vision Kino gGmbH –
Netzwerk für Film- und Medienkompetenz

Film Macht Mut

Köthener Straße 5-6
10963 Berlin
Tel.: +49 (0) 2359 938 61

www.visionkino.de

info@visionkino.de

www.filmmachtmut.de

zentrale@filmmachtmut.de



Autorinnen

Francesca Sika Dede Puhlmann, Eva Hasel

Redaktion

Sabine Genz, Pola Hahn, Roman Clara Woopen

Lektorat

Farnaz Sassanzadeh, Dennis Sadiq Kirschbaum für global e.V. (Rassismus- und antisemitismuskritische Pädagogik), Désirée Galert (Module zu Antisemitismus der 3. & 4. und 5. & 6. Klasse), Mohammed Scheikani (Module zu antimuslimischem Rassismus), Prof.in Nina Kölsch-Bunzen (Materialien), Sabine Oswald (Sprache), Laura Zimmermann (Filmpädagogik)

Illustration

Emily Claire Völker

Layout

www.tack-design.de

VISION KINO ist eine gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Film- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie wird unterstützt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt, der Stiftung Deutsche Kinemathek sowie der „Kino macht Schule“ GbR, bestehend aus dem Verband der Filmverleiher e.V., dem HDF Kino e.V., der Arbeitsgemeinschaft Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V. und dem Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. Die Schirmherrschaft über VISION KINO hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier übernommen.

Film Macht Mut ist ein Projekt von VISION KINO in Kooperation mit den SchulKinoWochen und wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Film Macht Mut setzt Perspektivenvielfalt und die Kritik von Rassismus und Antisemitismus ins Zentrum der Filmvermittlung. Bundesweit bieten wir zusammen mit den Projektbüros der SchulKinoWochen und weiteren lokalen Partner*innen altersgerechte Workshops für die erste bis sechste Klasse und Fortbildungen für Lehrkräfte an. Intern professionalisieren wir unsere eigenen Strukturen der Filmvermittlung in Diversitätsorientierung und Diskriminierungskritik. Im Blog und mit Videos teilen Projektbeteiligte, Gastautor*innen und -referent*innen Empfehlungen und Gedanken rund um die Inhalte und Ereignisse von Film Macht Mut.

© VISION KINO, 2024

gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien